

500 Jahre Evangelisches Singen – 500 Jahre Evangelische Gregorianik

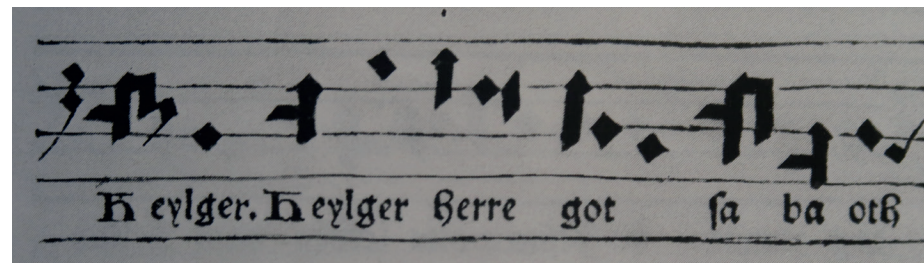
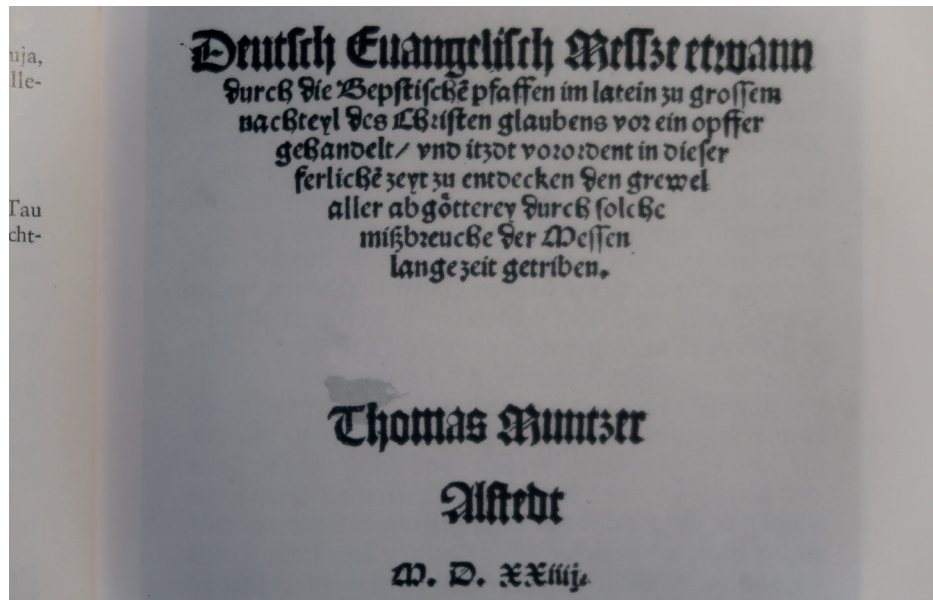
von Pastor Dietmar Dohrmann

„Das ist aber katholische Musik!“ – das haben mir schon so viele Menschen gesagt, die unsere Evangelische Messe in der Gartenkirche mitgefeiert haben. Sie bezogen das auf unsere Schola mit den gregorianischen Gesängen oder dem Gesang des Liturgen am Altar. Dieser „Singsang“ sei doch katholisch, Protestanten würden hingegen Choräle singen!

Das ist verständlich, denn die Gregorianik verbindet man heute mit katholischen Mönchen, die in einem Kloster ihre Stundengebete feiern. Und den liturgischen „Singsang“ eines Pfarrers kennt man heute eher aus einer römisch-katholischen Messe. Aber das sind letztlich sehr oberflächliche (Vor-)urteile.

Wir feiern in diesem Jahr 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch. Und das mag den Eindruck bestätigen, es sei der evangelischen Bewegung damals nur um das Singen von Liedern gegangen. Schaut man aber in die Jahre um 1524, die Anfangsjahre der Reformation, zeigt sich ein ganz anderes Bild: Von Anfang an versuchte man unter den Evangelischen, die lateinischen gregorianischen Gesänge ins Deutsche zu übertragen. Das tat allen voran Martin Luther, der davon ausging, dass Gebete und Lesungen in den überlieferten gregorianischen Tönen gesungen werden.

Im Übrigen ist es auch ein Vorurteil, dass Luther nur volkstümliche Melodien von der Straße für seine Lieder verwendet habe. Damit wird heute oft begründet, dass wir es ihm gleichtun und Pop und sogenannte „moderne Stile“ in die Kirche holen sollten. Nichts gegen Pop und



neuere Stile in der Kirche, alles hat seine Berechtigung! Nur Luther und die frühe reformatorische Bewegung sind dafür nur bedingt Gewährsleute. Luther griff viel mehr traditionelle Kirchengesänge auf, und vor allem auch die gregorianischen Melodien.

Ein besonderes Phänomen ist der Bauernkriegsführer und Theologe Thomas Müntzer. Er war Pfarrer in Allstedt am Südrand des Harzes. Dort führte er 1524 eine evangelische Ordnung der Messe ein. Und es ist ganz erstaunlich: Müntzer nimmt dafür die gregorianischen Melodien und legt unter sie einen deutschen Text. Das ist der erste Versuch, eine deutsche Gregorianik zu schaffen.

Viele Bemühungen schließen sich im Laufe der evangelischen Musikgeschichte an. Die Gregorianik ist dem evangelischen Gottesdienst genauso in die Wiege gelegt, wie das Singen der Choräle. Und das hat zwei Gründe: Zum einen wollte man der Tradition verbunden bleiben. Weil man sich bewusst war, dass wir im Gottesdienst immer auf die Stimmen derer angewiesen sind, die vor uns waren, dass wir in ihren Zeugnissen Spuren von

Gotteserfahrung überliefert haben, auf die wir angewiesen sind.

Zum anderen aber ist die Gregorianik biblischer Gesang! Und das war das entscheidende Argument, die Gregorianik nicht aufzugeben. Denn sie möchte biblische Worte, vor allem die Psalmen, zum Klingen bringen. Sie ist ganz an das Wort der Heiligen Schrift gebundene Musik. Ihr Klang kommt sozusagen aus dem Wort. Sie möchte helfen, dass die Gemeinde die Worte der Schrift meditieren kann und will ihr die Worte der Heiligen Schrift in den Mund legen. Das ist ein ur-evangelisches Anliegen!

Ich bin sehr dankbar, dass wir in unserer Gemeinde eine Schola haben, die die Gregorianik pflegt. So führen wir die lutherische Tradition fort und feiern einen Gottesdienst, in dem die Worte der Bibel lebendig zum Klingen gebracht werden.

Am 1. Advent wollen wir in der Gartenkirche „500 Jahre Evangelische Gregorianik“ feiern. In der Messe sollen dann die Gesänge Thomas Müntzers erklingen, die er für den 1. Advent 1524 geschaffen hat.

